

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

SECKLER MAX, *Das Heil in der Geschichte. Geschichtstheologisches Denken bei Thomas von Aquin.* (268.) Kösel-Verlag, München 1964.

Diese Habilitationsschrift von großer Gründlichkeit wurde dem Münchner Fundamentaltheologen Heinrich Fries gewidmet. Angeregt durch die reiche Literatur der protestantischen dialektischen Theologie stellt der Verfasser die Frage nach einer Deutung der Weltgeschichte in katholischer Sicht. Er glaubte anfänglich, eine moderne Geschichtstheologie gegen die dunkle Folie des ungeschichtlich denkenden Thomas von Aquin schreiben zu können, fand aber bei Thomas einen derart tiefen Bezug zur Geschichte, daß schließlich aus seiner Arbeit ganz im Gegenteil eine förmliche Geschichtstheologie des heiligen Thomas wurde.

Die Arbeit entwickelt drei Hauptgedanken:

I. *Die Geschichtsformel des hl. Thomas.* Wie jeder Denker von gewissen Axiomen ausgeht, die ihm so selbstverständlich erscheinen, daß er sie selbst nicht beweist, vielmehr durch sie alles andere beweist, so geht auch Thomas von dem Axiom aus: Wovon alles ausgeht, dahin muß es auch wieder zurückkehren. Das gilt auch für den Menschen und die ganze Weltgeschichte. Darum lautet die Geschichtsformel des hl. Thomas: Von Gott ausgehend – durch das Leben sich vollendend – wieder zurück zum göttlichen Ursprung. Die griechische Philosophie verkündet diesen Mythos in rationalem Gewande, *Augustin* aber in religiöser Glut: „Du hast uns für Dich geschaffen, und unruhig ist unser Herz bis es ruht in Dir.“ *Aristoteles* sah mit Recht im Kreis das geeignete Symbol für dieses zyklische Denken. Mag der Mensch nach Thomas auch eine unveränderliche Wesenheit besitzen, so gleicht er mit den vielen Potenzen doch eher einem Acker, der mit Samenkörnern reich besät ist. Der Mensch ist ein ständig neu werdender und ein Sich-Verfertiger. Gibt es in ihm aber ein Werden, so auch ein Geschehen und eine Geschichte. Thomas nimmt diese Geschichte im Gegensatz zu Platon und Plotin durchaus ernst, er wertet sie positiv und realistisch.

II. *Die Struktur der Geschichte beim hl. Thomas.*

Die ganze Schöpfung ist ein Abbild ihres Schöpfers. Ist auch die Zeit ein Abbild der Ewigkeit? Ist sie nicht eher der Gegensatz zur Ewigkeit? Denkt man aber daran, daß es im dreifaltigen Gott ewige Hervorgänge gibt, so gibt es auch in Gott ein Ur-Geschehen und eine Ur-Geschichte, die die Ewigkeit als „bewegte“ Ewigkeit erscheinen lassen. Ur-Geschichte und Weltgeschichte sind einander nicht nur so zugeordnet, daß die eine Vorbild und die andere Abbild ist, sondern darüber hinaus auch kausal: der dreifaltige Gott ist der Schöpfer der Welt und ihrer Geschichte. So gewinnt die Menschwerdung des Logos eine neue Bedeutung: Da im Logos derjenige Mensch wurde, der alles geschaffen hat, wird in ihm das Letzte mit dem Ersten ver-

bunden, in ihm schließt sich der heilige Kreis, er ist das Ende der Geschichte. Alle Zeitgeschichte muß zur Ur-Geschichte hin vollendet werden, darum ist das Heil des Menschen die erfüllte Zeit, das Unheil aber die verfehlte Zeit. Das Heil des Menschen ist nicht Ende, sondern Fülle der Zeit.

III. *Die Geschichtstheologie des hl. Thomas.* Thomas wendet sich mit auffallender Schärfe gegen die phantastische Geschichtskonstruktion des einflußreichen Predigers Joachim von Fiore, der ein vergangenes Zeitalter des Vaters, ein gegenwärtiges Zeitalter des Sohnes und ein kommendes Zeitalter des Heiligen Geistes unterscheidet. Das ist Phantasterei. Es gibt überhaupt keine strenge Geschichtswissenschaft. Kein einziges Ereignis kann logisch oder kausal begründet werden. Es handelt sich nur um Mutmaßungen, von denen manche wahr, andere aber falsch sind. Dazu kommt, daß eine solche Auffassung die Absolutheit der Menschwerdung und des Evangeliums verkennt und alles Interesse nur auf die Zukunft verlagert. Die Menschwerdung ist das absolute geschichtliche Ereignis, dem kein anderes gleicht, alle Ereignisse vorher und nachher gewinnen nur Sinn, wenn sie auf dieses Ereignis schlechthin Bezug gewinnen. Dennoch ist die Erlösung nicht eine „Erlösung von der Geschichte“, sondern eine „Erlösung der Geschichte“, da sie eine neue Dimension auftritt, nämlich die Christianisierung der Welt, die als eine fortschreitende Christ-Werdung der Welt verstanden werden muß.

Es sind sehr tiefe Gedanken, die mit großer Sachkenntnis entwickelt werden und viele zur Lesung des Buches anlocken werden. Schade, daß die vermeintlich so notwendige Paradeuniform abstraktester Wissenschaftlichkeit die Lektüre unnötiglicherweise erschwert („Ontologische Inklusion“ 240, „Existentielle Interpretation einer rein präsentischen Eschatologie“ 253 usw.). Es zeigt jedenfalls von der genialen Größe des hl. Thomas, daß er selbst auf einem ihm so fremden Gebiete (er wußte von Geschichte sehr wenig!) doch bahnbrechend bis auf unsere Tage wirkte. Unverständlich erscheint mir, wie die Referenten das Fehlen des Literaturverzeichnisses und sogar des Sachverzeichnisses bei einer Habilitationsschrift hingehen ließen.

SIEGMUND GEORG, *Nietzsches Kunde vom „Tode Gottes“.* Beiträge zu Zeitfragen. (80.) Morus-Verlag, Berlin 1964.

Vom gleichen Verfasser stammt das umfangreiche Werk: „Der Kampf um Gott“ (2. Aufl. 1960, die 3. Aufl. soll demnächst erscheinen!), in dem sich bereits ein gleichlautendes Kapitel über „Nietzsches Kunde vom Tode Gottes“ (231–263) findet, das in der vorliegenden Broschüre zu einer selbständigen Abhandlung abgerundet wurde. Der Verfasser zeigt die Wurzel der Nietzscheschen Gottesleugnung von Kant, Hegel, Bruno Bauer und Schopenhauer her auf, geht auf den berühmten Satz: „Gott ist tot“ ein und schließt mit der Aufzeigung der Folgen